

Erfahrungsbericht – Universidad Autónoma de Madrid

Ich habe das akademische Jahr 2018/2019 als Austauschstudentin an der Universidad Autónoma de Madrid (UAM) verbracht und möchte hiermit von meinen Erfahrungen berichten und zukünftigen Austauschstudierenden einige Tipps mitgeben.

Vorbereitung

Ich habe mich für ein Auslandsstudium in Madrid entschieden, weil ich kurz vor der Bewerbungsphase im Jahr 2017 zum ersten Mal in Madrid war und mir die Stadt unglaublich gut gefallen hat. Zudem wollte ich meine Spanischkenntnisse verbessern. Also habe ich mich an der UAM beworben und dann auch den Platz bekommen, jedoch nur unter der aufschiebenden Bedingung, dass ich einen Spanischkurs, sowie den Kurs „Derecho Internacional Público“ am Fachbereich absolvieren und bestehen würde. Insbesondere letzterer nahm viel in Anspruch, und so verbrachte ich viel Zeit im Sommersemester vor meiner Abreise (parallel zum Schwerpunkt) mit der sprachlichen Vorbereitung.

Auch die Erstellung des Learning Agreements nahm einige Zeit in Anspruch: da ich bereits meinen Schwerpunkt abgeschlossen hatte, war es etwas schwierig, Kurse zu finden, die ich mir an der FU anrechnen konnte, da die Vorgaben für die Kurse, die man belegen muss, um das monatliche Erasmus-Geld zu erhalten, sehr genau sind. Dabei war mir das Internationale Büro des Fachbereichs aber eine große Hilfe. Außerdem erfordert es viel Zeit herauszufinden, wann welche Kurse stattfinden und sich einen entsprechenden Stundenplan zu erstellen. Hat man sich aber auf der Website der UAM zurechtgefunden, ist dies mithilfe der „horarios“ nicht mehr so kompliziert. Nach Erstellung des Learning Agreements musste ich dann im Juli die Kurse online in einem von der Universität zur Verfügung gestellten Programm auswählen. Man hat dafür nur 24 Stunden Zeit und ich empfehle, die Wahl direkt nach Beginn des Auswahlzeitraums vorzunehmen, da die Kurse schnell voll sind.

Unterkunft

Man hat zwei Möglichkeiten: entweder aus Deutschland ein Zimmer über eine Agentur zu mieten und mit etwas mehr Sicherheit in Madrid anzukommen oder sich für die ersten Nächte ein Hostel zu buchen und vor Ort zu suchen. Ich würde in jedem Fall die zweite Möglichkeit wählen! Zum einen zahlt man bei den Agenturen immer eine gewisse Buchungsgebühr (ich glaube so um die 300 Euro); zum anderen besteht natürlich ein gewisses Risiko, auf Betrüger hereinzufallen, wenn man ein Zimmer bucht, das man noch nie gesehen hat und Leute bezahlt, mit denen man noch nie persönlich gesprochen hat. Es gibt aber einige vertrauenswürdige Agenturen, wie zum Beispiel spotahome oder uniplaces, jedoch habe ich auch von Studierenden, die über diese Agenturen ein Zimmer gebucht haben, viel Schlechtes gehört, was den Zustand oder die Ausstattung der Wohnung betraf. Aus diesen Gründen würde ich immer empfehlen, vor Ort etwas zu suchen. Das mag zwar etwas unsicherer sein, jedoch fand ich es extrem einfach, etwas annehmbares zu finden (ich hatte bereits am ersten Tag mehrere gute Angebote für Zimmer) und selbst wenn das nicht der Fall sein sollte, gibt es gute Hostels für 10 Euro pro Nacht im Zentrum, sodass man für eine Woche Zimmersuche immer noch lange nicht so viel zahlt wie wenn man über eine Agentur, ein Zimmer im Vorfeld bucht.

Ich will aber auch an dieser Stelle deutlich machen, dass man sich darauf gefasst machen muss, so oder so Abstriche zu machen, wenn man nicht mehr als 500/600 Euro für ein Zimmer zahlen kann oder will und im Zentrum wohnen will (was absolut empfehlenswert ist). Die Zimmer im Zentrum sind grundsätzlich sehr teuer (mind. 400/450). So gut wie jeder, den ich dort kannte, hatte Probleme mit dem Vermieter. Die meisten Vermieter weigern sich, Dinge zu reparieren, geben die Kaution nicht zurück oder verlangen im Nachhinein eine zusätzliche Zahlung wegen zu hoher Nebenkosten oder

Ähnlichem. Mir ist es auch so ergangen. Ich habe aber trotzdem nie bereut, eine Wohnung im Zentrum gewählt zu haben, vor allem, weil man alles Wichtige (mit Ausnahme der Universität) zu Fuß erreichen kann, was verglichen mit Berlin wirklich ein Luxus ist. Zusammengefasst will ich sagen, dass man, qualitativ gesehen, im Zentrum vermutlich schlechter wohnen und dafür mehr zahlen wird als in Berlin, es sich aber trotzdem nicht lohnt, außerhalb des Zentrums zu wohnen.

Studium

Das Studium an der UAM unterscheidet sich sehr vom Jurastudium in Deutschland. Es ist wesentlich verschulter, meistens herrscht Anwesenheits- und Beteiligungspflicht; der Schwerpunkt liegt eher auf dem Abfragen von Inhalten als dem praktischen Arbeiten mit Fällen. Generell ist man sehr viel weniger selbstständig als in Deutschland. Die Kurse unterteilen sich in Vorlesungen (sog. magistrales) und Seminare (seminarios). Bei den Vorlesungen herrscht keine Anwesenheitspflicht, bei den Seminaren hingegen schon. Außerdem gibt es pro Semester 2-3 Tests und oft muss man auch zwischendurch verschiedene Ausarbeitungen abgeben. Generell muss man sich so ziemlich auf jedes Seminar vorbereiten und es wird verlangt, dass man sich beteiligt. Ein weiterer großer Unterschied zum Studium in Deutschland liegt darin, dass man in Tests und Klausuren kein Gesetzbuch verwenden darf und oft sogar der Inhalt von bestimmten Paragraphen abgefragt wird. Auch die Klausuren und Tests sehen anders aus als in Deutschland: Meistens sind sie im Multiple Choice Format, oder man muss kurze Fragen beantworten. Einen Fall musste ich lediglich im Strafrecht lösen. Ich würde grundsätzlich aber nicht sagen, dass das Studium mehr Arbeit mit sich bringt als in Deutschland. Ich hatte immer noch ausreichend Freizeit, da ich meinen Schwerpunkt bereits an der FU gemacht hatte und deswegen nur 15 credits pro Semester absolvieren musste; es ist halt nur so, dass man sich seine Zeit aufgrund der mit den Seminaren verbundenen Arbeitsanforderungen weniger selbst einteilen kann.

Kurse

Meiner Erfahrung nach hängt die Qualität des Studiums an der UAM zum größten Teil von den Kursen ab: es gibt einige Kurse, die viel Spaß machen, fair bewertet werden und auch für Studierende aus dem Ausland leicht zu meistern sind. In anderen Kursen wiederum ist mir viel Schlechtes widerfahren, und diese würde ich daher auf keinen Fall weiterempfehlen.

Den Kurs „Obligaciones y contratos“, also Schuldrecht AT und BT, kann ich absolut weiterempfehlen. Die Professorin war gut zu verstehen, hat die Vorlesung interessant gestaltet und war insbesondere den Austauschstudierenden gegenüber sehr hilfsbereit. Auch mein Seminar dort war mit nur zwei Tests und einer Präsentation im Semester gut zu bewältigen.

Auch der Kurs „Derecho Penal Parte General: Teoría General del Delito“ hat mir sehr gut gefallen. Der Professor war zwar teilweise etwas schwer zu verstehen, insbesondere da die Vorlesung ohne visuelle Materialien gehalten wurde; das Seminar war aber in entspannter Atmosphäre und hat Spaß gemacht, und die Klausur war sehr fair (man musste sogar zur Abwechslung mal einen Fall lösen).

Den Kurs „Derecho Procesal Civil“ kann ich leider nicht wirklich weiterempfehlen. Das Seminar war mit unglaublich viel Arbeit verbunden; wir mussten fast wöchentlich etwas abgeben oder haben Tests geschrieben, nur um am Ende dann zu erfahren, dass wir einen Abschlusstest im Seminar schreiben, der 80% zählt und alles umfasst, was wir im Semester behandelt haben (neben der normalen Abschlussklausur). Auch die Klausur würde ich nicht gerade als fair bezeichnen: es wurden keine Inhalte aus den wichtigen und am meisten behandelten Themen abgefragt, sondern lediglich Inhalte aus Randthemen, die man nur durch stures Auswendiglernen wissen konnte (beispielsweise mussten wir alle zivilrechtlichen Gerichte, nach Instanzen geordnet, aufzählen). Des Weiteren wurde uns

verboten, ein Wörterbuch in der Klausur zu benutzen. Ich bin im Nachhinein trotzdem froh, den Kurs absolviert zu haben, da ich ihn mir anstelle des deutschen Zivilverfahrensrechts anrechnen lassen konnte und es wahrscheinlich insgesamt immer noch weniger Arbeitsaufwand war als in Deutschland. Jedoch hat mich die Intransparenz und auch Ungerechtigkeit vonseiten der Professoren wirklich überrascht, und aus diesen Gründen kann ich den Kurs nicht weiterempfehlen.

Eine weitere Klarstellung zu den Kursen noch angefügt:

Im spanischen System wird zwischen den normalen Pflichtkursen, die alle Jurastudierenden in den ersten drei Jahren besuchen müssen, und den sogenannten „Optativas“, also Veranstaltungen, zwischen denen die Studierenden dann im vierten Studienjahr wählen können, unterschieden. Ich möchte hiermit davon abraten, „Optativas“ zu wählen, wenn man sie nicht für den Schwerpunkt braucht. Ich habe im ersten Semester den Kurs „Derecho Penal Económico“, also ein Optativa, besucht und hatte dort einen dreimal so hohen Arbeitsaufwand wie in meinem anderen Kurs, obwohl der andere mehr Credits hatte, und dies habe ich auch einhellig von anderen Studierenden so bestätigt bekommen. Da die „Optativas“ für die spanischen Studierenden im letzten Studienjahr liegen, erwarten die Professoren überproportional viel trotz weniger Credits. Natürlich kann es sich trotzdem lohnen, wenn es sich um ein Fach handelt, für das man sich sehr interessiert. Man sollte sich jedoch vorher bewusst klar machen, dass es vermutlich einen deutlich höheren Arbeitsaufwand mit sich bringen wird.

Sprache

Ich hatte zu Beginn meines Auslandsaufenthalts ehrlich gesagt kein besonders hohes Sprachniveau im Spanischen. Der Kurs „Derecho Internacional Público“ in Deutschland hat mir zwar einiges an juristischem Vokabular beigebracht, ansonsten hatte ich Spanisch jedoch nur in der Schule für drei Jahre gelernt. Die ersten Wochen des Studiums waren auch zugegebenermaßen nicht gerade einfach, nicht, weil ich nichts verstanden habe, aber, weil man sich erst einmal daran gewöhnen muss, dass alles deutlich länger dauert und mehr Konzentration erfordert. Am Anfang habe ich insbesondere beim Lesen von Texten sehr viel Zeit gebraucht, da ja vor allem Urteile u.ä. oft auch nicht gerade einfach formuliert sind. Außerdem musste ich in den Vorlesungen und Seminaren am Anfang ein extrem hohes Maß an Konzentration aufbringen, um folgen zu können. Ich habe jedoch in sprachlicher Hinsicht unglaublich schnelle Fortschritte bemerkt: bereits nach 1-2 Monaten hatte sich meine Lesegeschwindigkeit verdoppelt und auch Zuhören und Verstehen fiel mir deutlich leichter. Spätestens gegen Ende des ersten Semesters hatte ich das Gefühl, in jeder Hinsicht sehr gut mit der Sprache zurechtzukommen. Am Anfang hatte ich Sorge, dass mich das Jurastudium in einer Sprache, die ich noch nicht fließend beherrschte, überfordern würde. Im Nachhinein bin ich jedoch überzeugt davon, dass es die richtige Entscheidung war.

Vieles, was ich jetzt hier beschrieben habe, klingt natürlich erstmal kritisch. Das liegt aber daran, dass ich mithilfe dieses Berichtes vor allem über Dinge aufklären will, die man nicht über das Internet herausfinden kann, die jedoch bei der Entscheidung oder Vorbereitung helfen können. Ich hatte aber trotz dieser Kritikpunkte eine unglaubliche tolle Zeit in Madrid! Auch, wenn ich mit dem System an der UAM anfangs meine Probleme hatte, war es trotzdem sehr interessant, das spanische Recht näher kennenzulernen und Jura in einer anderen Sprache zu studieren. Allerdings würde ich wohl Leuten, die ihren Schwerpunkt machen, die UAM nicht dafür empfehlen. Ich kannte einige Leute von anderen Universitäten in Deutschland, die ihren Schwerpunkt dort gemacht haben und das Niveau einiger

Kurse sowie der Arbeitsumfang waren besonders für Nichtmuttersprachler kaum zu bewerkstelligen. Benötigt man jedoch, sowie wie ich, nur 30 Credits, sollte das für jeden machbar sein.

Auch abgesehen von der Universität würde ich Madrid jedem für das Erasmusjahr weiterempfehlen. Die Stadt ist sehr jung, weltoffen und wunderschön. Es gibt eine unglaubliche Vielfalt an Restaurants, Cafés, Bars und Parks, und es kann einem wirklich nicht langweilig werden. Auch die spanische, im Vergleich zu Deutschland deutlich entspanntere Lebensweise, sollte jeder mal kennen- und lieben lernen.